

Schelling, Tobias

Die Bibliothek. Ein Lernort im ständigen Wandel

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 29 (2011) 3, S. 333-341



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Schelling, Tobias: Die Bibliothek. Ein Lernort im ständigen Wandel - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 29 (2011) 3, S. 333-341 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-137880

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Die Bibliothek – ein Lernort im ständigen Wandel

Tobias Schelling

Zusammenfassung Bibliotheken nehmen innerhalb einer Hochschule eine zentrale Stellung als informeller Lernraum ein. Die Anforderungen an diesen Raum wandeln sich ständig. Dieser Beitrag zeigt, wie Bibliotheken den hohen und wechselnden Anforderungen gerecht werden und nach welchen Prinzipien sie sich dabei richten. Anhand von zwei Beispielen wird aufgezeigt, dass es keinen Königsweg für die Konzeption einer guten Bibliothek gibt, sondern dass eine Bibliothek immer auch von der jeweiligen Situation und der jeweiligen Hochschule geprägt wird.

Schlagworte Bibliothek – Lernort – informelles Lernen

The library – a learning space in permanent change

Abstract In universities and colleges, libraries play a crucial part as informal learning spaces. The demands made on these spaces are in permanent change. This article contributes to a deeper understanding of how libraries try to fulfil the varying needs of their users, and of the principles which guide this process. As the examples of Lucerne and Warwick show, there is no single best way of planning well-designed informal learning spaces, because a library is always shaped and influenced by the current situation and the environment of the local university or college.

Keywords library – learning space – informal learning

1 Einleitung: Funktionen und Wandel der Bibliotheken

Informationen sammeln und bewahren, Informationen vermitteln, Informationen und Infrastruktur bereitstellen: Das sind seit jeher drei der wichtigsten Funktionen von Bibliotheken, wodurch diese in Wissenschaft, Forschung und Lehre eine unerlässliche Aufgabe erfüllen. Mit dem Aufkommen elektronischer Medien und Angebote wird seit ca. 20 Jahren immer wieder auch das Ende der Bibliotheken prognostiziert. Dass dies ausgerechnet in einer Zeit der Informationsflut geschieht, ist im Grunde paradox und zeugt von einer engen und verkürzten Sicht auf die Funktionen von Bibliotheken im 21. Jahrhundert. Denn Bibliotheken sind seit jeher nicht nur ein Bücherspeicher, sondern sammeln, konservieren und bewahren auch Informationen auf anderen Datenträgern. Handelte es sich dabei bis vor nicht allzu langer Zeit um Materialien wie Mikrofichen oder Mikrofilme, so müssen heute Lösungen für elektronische Inhalte gefunden werden. Die Herausforderung der Speicherung elektronischer Daten wird in der Schweiz kooperativ angegangen: Die Nationalbibliothek, die Bibliotheken der Eidgenössischen Technischen Hochschulen, der Universitäten und der Fachhochschulen

lancierten das Projekt «Elektronische Bibliothek Schweiz», welches zu einem nutzerfreundlichen elektronischen Portal werden soll (vgl. www.e-lib.ch).

Mit der gestiegenen Komplexität und Menge von – insbesondere elektronischen – Medien haben sich auch die Ansprüche an die Informationsvermittlung, die zweite Kernaufgabe von Bibliotheken, erhöht. Die Recherche, das «Information Retrieval», hat sich zu einem eigenen Fachgebiet entwickelt, das Nutzende vor grosse Herausforderungen stellt. Bibliotheksmitarbeitende übernehmen deshalb in diesem Bereich eine aktive Rolle und unterstützen auch Lehrende in ihrer Tätigkeit, indem sie sogenannte Informationskompetenz-Kurse anbieten – teilweise handelt es sich dabei um einzelne Datenbank- oder Katalogschulungen, mittlerweile bieten aber viele Bibliotheken, in Kooperation mit ihrer Hochschule, auch ganze Lehrveranstaltungen an und sind damit im Lehrplan fest verankert. Das Tätigkeitsfeld der Informationsvermittlung und der Informationskompetenz wird zukünftig weiter an Bedeutung gewinnen. Umso wichtiger ist es, dass die damit betrauten Personen in den Bibliotheken nicht nur fachlich kompetent sind, sondern auch die notwendigen pädagogischen und didaktischen Fähigkeiten erwerben.

Die dritte Hauptaufgabe von Bibliotheken besteht im Bereitstellen der notwendigen Infrastruktur. Das heisst einerseits, dass Bibliotheken Medien beschaffen und zur Verfügung stellen und über WLAN oder Computerarbeitsplätze auch die Nutzung von lizenzierten Datenbanken und anderen elektronischen Angeboten gewährleisten. Andererseits ist es aber auch Aufgabe einer Bibliothek – und darauf liegt der Fokus in diesem Beitrag – attraktive Lernräume für ihre Nutzergruppen zu schaffen. Im Folgenden wird kein historischer Abriss über die Bibliothek als Lernort geboten. Vielmehr beschränken sich die Ausführungen auf Konzepte und konkrete Planungen von Bibliotheken in den letzten zehn Jahren.

2 Vielseitige informelle Lernräume

Eine der grundlegendsten Änderungen im Hochschulwesen der letzten Jahre war die Umsetzung der Bologna-Reform. Wiestler (2009, S. 17) führt dazu aus, dass die Reform auch Auswirkungen auf die Ausgestaltung von Lernräumen habe, da der Campus durch längere Präsenzzeiten als Aufenthaltsort wichtiger werde. Ob dem tatsächlich so ist, sei dahingestellt – es ist aber offensichtlich, dass sich in den letzten Jahren die Anforderungen an Lernräume multipliziert haben. Nebst den formellen Lernräumen – damit sind gemeinhin die Unterrichtsräume gemeint, auf die hier nicht weiter eingegangen wird – betrifft dies vor allem die informellen Lernräume, zu denen auch die Bibliotheken gehören. Informelles Lernen wird bei Jamieson (2009, S. 19) definiert als

course-related activity undertaken individually and collaboratively on campus that occurs outside the classroom and does not directly involve the classroom teacher. Informal learning is generally viewed as those «other» activities students do to learn between formal classes, including course reading, class preparation, and assignments and project activity.

Allein schon durch die Tätigkeiten, die an einem «informellen Lernort» erledigt werden, ergibt sich ein weites Spektrum von Anforderungen an den Raum. Dazu kommen sehr unterschiedliche Lernarten: «Styles of learning are as variable as the individual and call for learning spaces that support a diversity of teaching and learning approaches» (Denison University, 2004, S. 2). Um den verschiedenen Lernsituationen und den individuellen Lernbedürfnissen Rechnung zu tragen, müssen also einerseits Räume geschaffen werden, die konzentriertes Arbeiten erlauben, andererseits solche, die interaktives und kommunikatives Lernen ermöglichen. Dies ist der Spagat, den Bibliotheken als zentraler informeller Lernort zu bewältigen haben.

Ruhige Arbeitsplätze sind immer noch ein wichtiges Anliegen vieler Lernender und Forschender. Die Bibliothek ist dabei der zentrale Anbieter von solchen ruhigen Arbeitsorten – der Lesesaal ist das klassische Beispiel. Viele Bibliotheken richten auch sogenannte «Carrels» – abgetrennte Einzelarbeitsplätze – ein. Wie Fansa (2008) zeigt, sollte aber auch bei ruhigen Arbeitsplätzen eine gewisse Vielfalt in der Ausgestaltung erreicht werden. Denn während ein Teil der Nutzenden absolute Ruhe möchte, wirken für andere ein akustisches «Hintergrundrauschen» oder auch Blicke in die Ferne und auf andere Lernende stimulierend. Ausserhalb der Bibliothek sind ruhige Lernorte eher spärlich. Gewisse Hochschulen bieten Lernräume an, die aber nur allzu häufig wenig attraktiv gestaltet sind. Auf der anderen Seite gibt es eine ganze Reihe von Lernorten, die Kommunikation ermöglichen oder fördern. Schliesslich entscheiden die Lernenden, welche Räume sie als kommunikative Lernräume nutzen. Auf dem Campus kann das die Mensa oder eine Cafeteria sein, das Pärkchen vor dem Gebäude, ein leer stehender Seminarraum oder eine eigens dafür geschaffene Lernwerkstatt. Seit einigen Jahren bieten auch Bibliotheken immer häufiger Kommunikationsräume oder Kommunikationsbereiche an. Vielfach sind es abgeschlossene Gruppenräume, häufig spartanisch eingerichtet mit Tisch und Stühlen, Flipchart und Stromanschluss. Es gibt aber auch Beispiele, wo den Nutzenden nebst Stühlen auch Sofas und nebst Flipcharts auch Smartboards für Präsentationen zur Verfügung gestellt werden. Kommunikationsräume können ebenfalls offene Räume, sogenannte «Social Learning Spaces» sein. Dabei handelt es sich um tendenziell grossflächige Lautbereiche, die meist mit mobilen Sofamöbeln bestückt sind, sodass sich Gruppen für Diskussionen oder gemeinsames Lernen zusammensetzen können. Wie weiter unten am Beispiel der Universitätsbibliothek Warwick gezeigt wird, können Kommunikationsräume in Bibliotheken aber auch dazu dienen, dass Dozierende neue Lehr- und Präsentationstechniken in speziell dazu ausgerüsteten Räumen testen können.

3 Die Bibliothek als zentraler Lernort

In Hochschulen hat die Bibliothek nicht nur als Literaturversorgerin eine wichtige Funktion inne, sie ist vielfach auch sozialer Treffpunkt. Es ist der Ort, an dem sich Dozierende und Studierende ausserhalb des «Arbeitsortes Unterrichtsraum», aber doch

in einem arbeitsnahen Umfeld treffen und austauschen können. In den Informationswissenschaften hat sich dafür der Begriff «Library as Third Place» durchgesetzt: Ein dritter Ort als Unterscheidung und Ergänzung zum Arbeitsort und zum privaten Raum. In den meisten Beiträgen zum studentischen Ideenwettbewerb «Lebendige Lernorte», welcher von der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI) durchgeführt wurde und an dem sich verschiedene studentische Gruppen über die Zukunft von Lernorten Gedanken gemacht haben, wird der Bibliothek aber auch eine Vorreiterrolle als Lernort zugeordnet (DINI, 2010). Auch Jamieson (2009, S. 19) hält fest: «No facility has been more essential to the university's status as a place of learning than the central campus library.» Weiter führt Jamieson (2009, S. 19) aus, dass sich die Bibliothek vom «knowledge center» hin zum «learning center» entwickelt habe, welches als «hub for the teaching, learning, and research activity on campus» diene. Verschiedentlich wird die schwierig in Worte zu fassende «besondere Atmosphäre» in Bibliotheken genannt, welche die Bibliothek von anderen Lernorten abhebt. Gayton (2008) nennt dies den «communal spirit» – ein «Spirit», der nicht erklärt werden könne, der aber in der Luft liege. Auch Fansa (2008, S. 32) sucht Erklärungen für die Einzigartigkeit der Bibliothek. Er kommt zum Schluss, dass «die schiere Tatsache, andere arbeitende Menschen zu sehen, bereits motivierend» sei. Es unterscheidet sich im Einzelfall erheblich, wie die Bibliotheken dem Anspruch als zentraler Lernort, als «learning hub», gerecht zu werden versuchen. Das ist nicht weiter verwunderlich, spielen doch Faktoren wie die Art der Institution, die Grösse der Hochschule oder das Budget für einen Bibliotheks-bau, aber auch für den Regelbetrieb eine nicht unwesentliche Rolle. Anhand der Hochschulbibliotheken in Luzern und Warwick soll beispielhaft gezeigt werden, wie unterschiedliche Lösungen für ähnliche Problemstellungen gefunden werden können.

4 Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern

4.1 Nutzungskonzept des UNI/PHZ-Gebäudes

In Luzern wurde im September 2011 das UNI/PHZ-Gebäude eröffnet, welches insbesondere der Universität Luzern, aber zusätzlich auch der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern sowie der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern dringend benötigte Flächen zur Verfügung stellt. Ziel der Integration von Universität, Pädagogischer Hochschule und Bibliothek war die Nutzung von Synergien. So werden die Räumlichkeiten im Untergeschoss sowie im Erdgeschoss (Mensa, Cafeteria, Hörsäle, Ruheräume etc.) von Universität und PHZ gemeinsam genutzt. In den Obergeschossen zwei bis vier haben die beiden Institutionen ihre Seminarräume und ihre Büros. Im ersten Obergeschoss betreibt die Zentral- und Hochschulbibliothek eine grosse wissenschaftliche Bibliothek, welche aus der Integration von fünf universitären Teilbibliotheken und der Studienbibliothek der Pädagogischen Hochschule entstand.¹

¹ Vgl. dazu die Informationen zur Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Standort UNI/PHZ-Gebäude, unter: <http://www.zhbluzern.ch/index.php?id=1219> (9.11.2011).

4.2 Lernräume in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern

Die Erfahrungen aus den kleinräumigen Vorgängerbibliotheken zeigten, dass die neue Bibliothek unterschiedliche Vorgaben erfüllen muss. So war es seitens der Universität ein zentrales Anliegen, dass erstens grosse Freihandbestände aufgestellt, zweitens ruhige Arbeitsplätze geschaffen werden und drittens ein Doktorandenlesesaal zur Verfügung steht. Seitens der Pädagogischen Hochschule lag der Fokus auf Kommunikationsräumen und Lautbereichen. Für die Zentral- und Hochschulbibliothek war die Schaffung von vielen und vor allem vielen unterschiedlichen Arbeitsplätzen von Anfang an eine Grundmaxime. Neben einem Freihandbestand von rund 200'000 Bänden konnten in der auf einem Stockwerk untergebrachten Bibliothek für die knapp 4'000 Studierenden rund 670 Arbeitsplätze eingerichtet werden. Die grosse und durch verschiedene Lichthöfe vorstrukturierte Grundfläche schuf dabei ideale Voraussetzungen für unterschiedliche Arbeitsplatzsituationen. Der Ostteil ist tendenziell der Lautbereich der Bibliothek. Es gibt einen sogenannten «Social Learning Space», einen mit Sofamöbeln loungeartig eingerichteten Teilraum, der für Gruppenarbeiten genutzt werden soll. Zudem sind im Ostteil attraktive Arbeitsplätze um die Lichthöfe mit Blick ins Erdgeschoss angesiedelt. Im Westteil wiederum sind die ruhigen Plätze untergebracht. Neben «normalen» Tischarbeitsplätzen befindet sich dort der Doktorandenlesesaal, und der einzige abgeschlossene Raum wurde zu einem modernen Lesesaal ausgebaut. Drei Gruppenarbeitsräume runden das Angebot ab. Was in der Bibliothek fehlt, sind durch Sichtschutz abgetrennte Einzelarbeitsplätze. Die Präsenz der Universität im Gebäude entschärft jedoch diesen Mangel. Denn im Gebäude sind neben der Bibliothek noch weitere informelle Lernräume untergebracht. Im Untergeschoss gibt es die angesprochenen Einzelarbeitsplätze. Auf der Etage der Pädagogischen Hochschule wurden zudem zwei Lernwerkstätten eingerichtet. Mit der Cafeteria, der Mensa und Sitzecken auf allen Etagen konnte so ein umfassendes Angebot an informellen Arbeitsplätzen geschaffen werden.

4.3 Exkurs: Die Integration von unterschiedlichen Bibliothekstypen

Die ursprüngliche Planung sah zudem vor, das Pädagogische Medienzentrum, dessen zentrale Funktion es ist, «die Lehrerinnen und Lehrer mit aktuellen und pädagogisch wirkungsvollen Unterrichtsmedien»² zu versorgen, ebenfalls im selben Gebäude zu integrieren. Das Projekt wurde schliesslich nicht aufgrund organisatorischer Fragen, sondern vielmehr aufgrund von knappen Platzressourcen nicht realisiert. Denn dass ein Nebeneinander respektive die organisatorische Kooperation von Bibliotheken mit doch sehr unterschiedlichen Medienbeständen funktionieren kann, zeigen verschiedene Beispiele. In Helsinki wird für eine Filiale der Stadtbibliothek Helsinki sowie für eine Campusbibliothek ein gemeinsames Gebäude genutzt.³ Während die Stadtbibliothek vielfältige Medien wie DVDs, Hörbücher, CD-ROMs und Printbestände anbietet, sind

² Vgl. dazu die Website des Pädagogischen Medienzentrums Luzern: <http://www.dienstleistungen.luzern.phz.ch/paedagogische-medienzentren/pmz-luzern/> (9.11.2011).

³ Vgl. dazu Viikki Campus: Info Centre Korona – the heart of the Viikki campus: http://147.88.230.242/liberlag/PP_LAG_10/Thursday/Liber_viikki_final-100415_bearb_un.pdf (9.11.2011).

es bei der Campusbibliothek naturgemäss überwiegend wissenschaftliche Bestände. Es gibt nur einen Schalter für beide Bibliotheken und das Personal arbeitet teilweise für beide Filialen. Die Erfahrungen sind durchwegs positiv – das unterschiedliche Angebot der Bibliotheken führt zu einer gegenseitigen Befruchtung. Eine Vollintegration von öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliothek ist auch in Worcester (England) geplant.⁴ Da in vielen Bibliotheken schon jetzt sehr unterschiedliche Lern- und Medienbereiche geschaffen werden, scheidet die Integration verschiedener Bibliothekstypen kaum an den differierenden Medienbeständen und auch nicht an unterschiedlichen Nutzergruppen. Darauf können sich Bibliotheken einstellen, sofern sie denn die benötigten Flächen und Mittel dazu erhalten.

4.4 Fazit

Dank der überschaubaren Grösse konnten die gesamte Universität sowie Teile der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern und der Bibliothek in einem Gebäude untergebracht werden. Das Gebäude entwickelt dadurch eine besondere Qualität als Lernraum, da die Wege sehr kurz und die Angebote vielfältig sind. Die Bibliothek mit ihren 670 diversifizierten Arbeitsplätzen nimmt dabei eine herausragende Stellung als informeller Lernraum ein. Sie wird jedoch ergänzt durch weitere informelle Räume, die im Gebäude ebenfalls vorhanden sind. Gerade in kleineren Hochschulen ist es zielführend, die Hochschule in ihrer Gesamtheit als Lernraum zu verstehen, wobei der Bibliothek immer eine spezielle Funktion zukommen wird. Gleichwohl bleibt aber die Möglichkeit bestehen, wichtige Aspekte des Lernens, die aus Platz- oder architektonischen Gründen nicht in der Bibliothek Platz finden, an andere Orte in der Hochschule «auszulagern».

5 University Library Warwick (England)

5.1 Das Grid-Konzept

Die University of Warwick wurde 1965 gegründet und hat heute knapp 20'000 Studierende. Die auf dem Hauptcampus angesiedelte Bibliothek⁵ umfasst einen Bestand von ca. 1.3 Millionen Medien. Im Jahre 2003 entschied sich die Universität, auf dem Campus ein «University House» zu errichten, welches verschiedene studentische Einrichtungen beherbergt, darunter ein Café, eine Jobvermittlung etc. (Hohmann, 2010a, S. 163 f.). Daneben wurde ein pionierhafter Lernort geschaffen: Das Learning Grid. Da dieses sehr gut aufgenommen wurde, entstanden in den Folgejahren weitere ähnliche Einrichtungen: Teaching Grid, BioMed Grid, Modern Records Centre und Research Exchange. Der Begriff des «Grids» ist für Bibliotheken und Lernzentren noch wenig geläufig. Er stammt ursprünglich aus der Informatik und wird dort verwendet

⁴ Vgl. dazu Worcester Library and Historic Center: http://147.88.230.242/liber-lag/PP_LAG_10/Thursday/JKeene-100415_bearb_un.pdf (9.11.2011).

⁵ Vgl. dazu die Website der University of Warwick Library: <http://www2.warwick.ac.uk/services/library/> (9.11.2011).

für Computeranwendungen, die sehr grosse Ressourcen benötigen und diese aus heterogenen Quellen beziehen. Ein Grid in den Informationswissenschaften kann beschrieben werden als Einrichtung, die möglichst umfassende technologische und inhaltliche Ressourcen und Anwendungen bereitstellt. Im Folgenden beschränke ich mich auf die Darstellung des Learning Grids und des Teaching Grids.

5.2 Learning Grid

Mit dem Learning Grid will die Universitätsbibliothek Warwick das eigenverantwortliche Lernen fördern (Hohmann, 2010b, S. 45). In der Konzeption wurde Wert darauf gelegt, dass das Grid auch weitere studentische Dienstleister wie eine Berufsberatung integriert. Zudem sollte eine anregende und spannende Arbeitsatmosphäre geschaffen werden, wie auch die Architekten festhalten: «The facility is designed to provide a relaxed environment that encourages students to work in whatever way suits them best – alone or in groups; at any time of the day; at desks or on sofas» (MJP Architects, 2005, S. 1). Dadurch sollen die Studierenden auch ermuntert werden, verschiedene Lernmethoden auszuprobieren und anzuwenden. Das gesamte Learning Grid ist mit modernster Technologie ausgestattet: Es gibt Smartboards, Multimediastationen, PC-Terminals, aber auch Arbeitsräume, in denen Studierende Präsentationstechniken ausprobieren können. Das Personal setzt sich aus zwei Bibliotheksmitarbeitenden und 14 studentischen Arbeitskräften, sogenannten «student advisors» zusammen. Es war ein bewusster Entscheid, überwiegend auf Studierende zu setzen. So wird eine Peer-to-Peer-Situation geschaffen, damit die Hemmschwelle der Nutzenden, sich an das Auskunftspersonal zu wenden, sinkt. Das 2004 eröffnete Learning Grid war anfangs auch eine Versuchsanordnung, um verschiedene Themen bezüglich Lernräumen und Lerntechnologien, aber auch unterschiedliche Dienstleistungen zu testen (Green, 2009, S. 20). Der grosse Erfolg bestärkte die Verantwortlichen in ihrem stark nutzerorientierten Ansatz.

5.3 Teaching Grid⁶

Das ebenfalls im «University House» untergebrachte Teaching Grid steht allen Dozierenden der University of Warwick offen. Es bietet die Möglichkeit, neue Lehrtechniken auszuprobieren. Dazu gibt es verschiedene Angebote. Kernstück des Teaching Grids ist der online buchbare «Experimental Teaching Space», ein mit modernen technologischen Hilfsmitteln ausgerüsteter Raum. Zur nicht alltäglichen Infrastruktur gehört die Möglichkeit, Skype-Videokonferenzen durchzuführen; weiter gibt es verschiedene kabellose Projektoren, wobei Vorhänge als Projektionsfläche dienen. Dadurch sollte die Möglichkeit geboten werden, «virtuelle Räume oder Atmosphären» (Hohmann, 2010a, S. 169) zu erzeugen. Das zweite Kernstück des Teaching Grids ist die Collaboration Area, die ihrerseits wieder aus einer Consultation Area, einer Demonstration Area, einer Social Area und der Staff Development Collection besteht. Die Staff Develop-

⁶ Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Informationen über das Teaching Grid in diesem Abschnitt von der Website der Architekten, vgl. MJP Architects (2005).

ment Collection bietet eine Handbibliothek. Die Literatur kann beispielsweise in der Social Area gelesen werden, einer Lounge mit Kaffeemaschine. Die Consultation und die Presentation Area können für Sitzungen oder Gruppenarbeiten, für Präsentationen oder Workshops genutzt werden. In beiden Räumen sind zwei Smartboards für Präsentationen vorhanden. Zudem können beim Personal weitere technische Hilfsmittel wie Diktafone, Digitalkameras oder Laptops geordert werden.

5.4 Fazit

Die Grids der University Library Warwick basieren auf einer äusserst hochwertigen technologischen Ausstattung und einer radikalen Nutzerorientierung. Die Bedürfnisse der einzelnen Nutzergruppen werden explizit und in eigenen Räumen erfüllt. Dies ist ein interessanter Ansatz, da so in den einzelnen Grids sehr spezifisch auf Bedürfnisse reagiert werden kann. Das Learning Grid entspricht im Grunde einem «normalen» Lernzentrum, hat aber eine starke Nutzerorientierung, indem beispielsweise Peers – also in diesem Fall Studierende – als Arbeitskräfte des Grids eingesetzt werden. Das Teaching Grid ist eine zukunftssträchtige Novität, gerade auch im Hinblick auf die Konzeption der Bibliotheken von pädagogischen Hochschulen. Denn der Lehre respektive den Lehrenden wurde bei der Planung von Lernzentren und Bibliotheken bis anhin kaum besondere Beachtung geschenkt. Die angebotenen Arbeitsräume mussten allen Nutzergruppen genügen. Dass es seitens des Lehrpersonals aber durchaus eine Nachfrage nach experimentellen Lehrräumen gibt, zeigt der grosse Erfolg des Teaching Grids: Die angebotenen Räume und Dienstleistungen werden von den Dozierenden sehr stark genutzt.

6 Schluss: Planen für die Zukunft!

Wie dieser Beitrag zeigt, sind Bibliotheken die zentralen informellen Lernorte der Hochschulen. Die Anforderungen an den Bibliotheksraum sind dabei vielfältig, wobei sich gewisse Grundmaximen für die Gestaltung definieren lassen. Erstens muss die technische Infrastruktur den aktuellen Ansprüchen genügen – ein schwieriges Unterfangen, wenn man sich die rasante technische Entwicklung vor Augen führt. Zweitens müssen innerhalb der Bibliothek im Spannungsfeld zwischen Kommunikation und Konzentration, zwischen Offenheit und Intimität unterschiedliche Arbeitsplatzformen geschaffen werden. Und drittens ist bei Bibliotheksplanungen immer auch das Umfeld zu beachten – welche anderen Lernräume existieren, was für Nutzungen stehen im Vordergrund etc.? Wie die Beispiele von Luzern und Warwick zeigen, entwickeln die Bibliotheken massgeschneiderte Lösungen in ihrem jeweiligen Hochschulumfeld – in Luzern eher auf traditionelle Art und Weise, im Falle von Warwick mit viel Mut zu Neuem. Die umgesetzten Lösungen sind aber naturgemäss immer nur am jeweiligen Zeitpunkt ausgerichtet. Um langfristig ihren Auftrag als Dienstleister gegenüber der Hochschule erfüllen zu können und als Lernort attraktiv zu bleiben, müssen Bibliotheken daher immer auch wandelbar und anpassungsfähig bleiben. Oder wie es Beiser (2003, S. 8) formuliert: «[Die Bibliothek ist] zu einem kontinuierlichen Wandel gezwungen, so dass

selbst wenn ein neues Bibliotheksgebäude gerade eröffnet wurde, die Bibliothek nie fertig ist.» Es ist deshalb von entscheidender Bedeutung, dass «flexible Bibliotheken» (Faulkner-Brown, 1997, S. 260) gebaut werden, damit auf Veränderungen reagiert und die Bibliothek den neuen Gegebenheiten angepasst werden kann. In dieser ständigen Anpassungsfähigkeit und Weiterentwicklung liegt die grosse Herausforderung der Bibliotheken im 21. Jahrhundert. Sie müssen technische Entwicklungen wahrnehmen und idealerweise voraussehen sowie das Angebot entsprechend ausbauen. Ebenfalls sollen die Lernräume allfälligen neuen Anforderungen an Lern- und Lehrmethoden angepasst werden können. Wenn sich die Bibliotheken dergestalt flexibel verhalten und die notwendigen Mittel zur Umsetzung von Neuerungen erhalten, können sie ihre Funktionen – Informationen sammeln und bewahren, Informationen vermitteln und Informationen und Infrastruktur bereitstellen – auch zukünftig wahrnehmen und dadurch als Institution unentbehrlich bleiben. Denn in Zeiten eines überbordenden Informationsangebots ist die geordnete Zugänglichkeit von Informationen, wie sie von Bibliotheken geboten wird, wichtiger denn je!

Literatur

- Beiser, S.** (2003). *Trends und Visionen im modernen Bibliotheksbau. Mit den Beispielen Seattle Public Library, Sendai Médiathèque, Phoenix Central Library*. Stuttgart: Hochschule der Medien.
- Denison University – Learning Spaces Project.** (2004). *Checklist for Improving Your Learning Spaces*. Denison: University.
- DINI [Deutsche Initiative für Netzwerkinformation].** (2010). *Studentischer Ideenwettbewerb «Lebendige Lernorte» 2009: Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe «Lernräume»*. Göttingen: DINI.
- Fansa, J.** (2008). *Bibliotheksfürt: Bibliothek als öffentlicher Raum*. Bad Honnef: Bock+Herchen.
- Faulkner-Brown, H.** (1997). Design Criteria for Large Library Buildings. In UNESCO (Hrsg.), *World Information Report 1997/98* (S. 257–267). Paris: UNESCO Publishing.
- Gayton, J. T.** (2008). Academic Libraries: «Social» or «Communal»? The Nature and Future of Academic Libraries. *Journal of Academic Librarianship*, 34 (1), 60–66.
- Green, R.** (2009). Reworking the University of Warwick Library. *SCONUL Focus*, 46, 20–22.
- Hohmann, T.** (2010a). Neue Lernorte: Learning und andere Grids an der Universität von Warwick. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 34 (2), 163–170.
- Hohmann, T.** (2010b). Idea Stores and Learning Grids – neue Konzepte aus Grossbritannien. In U. Hohoff & C. Schmiedeknecht (Hrsg.), *Ein neuer Blick auf Bibliotheken. 98. Deutscher Bibliothekartag in Erfurt 2009* (S. 40–51). Hildesheim: Olms.
- Jamieson, P.** (2009). The Serious Matter of Informal Learning. *Planning for Higher Education*, 37 (2), 18–25.
- MJP Architects.** (2005). *University of Warwick – Learning Grid*. Online verfügbar unter: http://www.mjparchitects.co.uk/education/Warwick%20LG_screen_051123.pdf (10.11.2011).
- Wiestler, S.** (2009). *Lernzentren in wissenschaftlichen Bibliotheken – Entwicklungen eines neuen Konzepts für das Informationszentrum der Bibliothek der Universität Konstanz*. Stuttgart: Hochschule der Medien.

Autor

Tobias Schelling, M.A., Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Sempacherstrasse 10, 6002 Luzern, tobias.schelling@zhbluzern.ch